

Wie verstehen wir die Bibel?

Einführung in eine
relationale Hermeneutik

Michael Berra

Inhaltsverzeichnis

Was ist die Bibel nicht?	2
Die Bibel ist kein Nachschlagewerk.....	2
Die Bibel ist keine Gebrauchsanweisung und kein Gesetzbuch.....	3
Die Bibel ist kein Liebesbrief	3
Was ist die Bibel?	4
1. Die Bibel ist die grosse Story, die Jesus Christus im Zentrum hat.....	5
Beziehungs-Geschichte.....	5
Jesus Christus im Zentrum.....	7
2. Die Bibel ist göttlich und menschlich	9
Autorisiert: Ganz-Inspiration der Bibel.....	10
Autorisiert: «Wort Gottes»	11
3. Die Bibel ist Einheit in Vielfalt	13
Die Bibel braucht Übertragung.....	15
Hermeneutik – was ist das und wieso brauchen wir das?	15
Eine relationale Hermeneutik	17
Eine inkarnatorisch-historische Hermeneutik.....	19
Eine christozentrische Ganz-Hermeneutik.....	20
Eine existentiell-pneumatische Hermeneutik.....	20
Eine vertrauensvoll-demütige Hermeneutik.....	20
Eine gemeinschaftliche Hermeneutik	21
Literaturverzeichnis.....	22

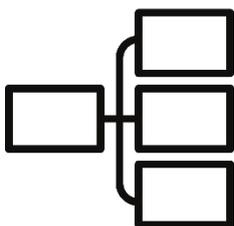
Wie verstehen wir die Bibel?

Eine absolut zentrale Frage. Aber auch eine – bewusst – mehrdeutige Frage. Es könnte damit gemeint sein: «Wie können wir die Bibel, ihre Inhalte, ihre Botschaft verstehen?» Oder aber auch: «Was für ein Buch ist die Bibel?» Beides hat irgendwie miteinander zu tun. Um die Sache aber noch etwas komplizierter zu machen, kann dieser Satz auch als «wie ist unser (also dein und mein) aktuelles Verständnis der Bibel?» - das kann auf den konkreten Inhalt oder auch auf unser Grundverständnis der Bibel bezogen werden. All diese Fragen haben mit *Hermeneutik* zu tun, dem Fachbegriff für die Theorie der Interpretation von Texten und des Verstehens.¹ Dazu später mehr. Bevor wir uns aber mit diesen Fragen auseinandersetzen, müssen wir klären: Was für ein Buch ist die Bibel?

Auf diese Frage gibt es eine Fülle von Antworten. Die einen sagen, sie ist ein historisches Dokument, andere meinen, sie ist ein religiöser Text oder nennen sie «Heilige Schrift». Für die einen ist sie ein Märchenbuch oder ein Machtinstrument der Kirche, für die anderen ist sie das «Wort Gottes». Dies und so ziemlich alles zwischen diesen extremen Aussagen/Polen wurde schon über die Bibel gesagt und darüber gestritten. Die Antwort auf diese Frage ist auch absolut zentral, denn sie hat Einfluss darauf, wie ich mit der Bibel umgehe, wie ich sie auslege und ob sie etwas mit mir zu tun hat (oder haben sollte) oder nicht. Meinungen gibt es viele, welchen Anspruch finden wir aber in der Bibel selbst? Was für ein Buch will die Bibel selbst sein? Das wäre ein spannender Ausgangspunkt.² Wir alle sind nämlich geprägt und treten mit einer gewissen Brille, mit einer bestimmten Vorstellung und Erwartung an die Bibel heran. So eine Brille kann man auch *Paradigma* nennen. Leider sind diese Brillen nur allzu oft nicht wirklich von der Bibel selbst gefärbt. Entsprechend wollen wir uns zuerst drei solcher weitverbreiteten Sichtweisen der Bibel anschauen, die in christlichen Kreisen zwar gang und gäbe sind, aber nicht dem Selbstanspruch der Bibel entsprechen.³

Was ist die Bibel nicht?

Die Bibel ist kein Nachschlagewerk



Ich weiss noch, wie die Zeit der Enzyklopädien war: Entweder man gehörte zu den Besonderen, die ein solches vielbändiges Mammutwerk zu Hause hatten, oder man musste sich in die Bibliothek begeben. Wieso? Um nachzuschlagen, was zu einem bestimmten Thema Sache ist. Heute ist das einfacher, wir haben ja Wikipedia permanent und überall verfügbar, ja sogar in unserer Hosentasche. Systematisch aufbereitet mit Querverbindungen zu anderen

Artikeln und ganz einfach durchsuchbar. In Sekunden findet man Antworten zu den meisten Themen (die Diskussion bezüglich der Qualität dieser Antworten lassen wir mal auf der Seite).

¹ Zu dieser Definition siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Hermeneutik>.

² Diese Frage ist grundlegend für eine biblische Hermeneutik. Siehe dazu STOVELL/BLOMBERG/PORTER, *Biblical Hermeneutics*, 146.

³ Wir konzentrieren uns dabei bewusst auf Sichtweisen der Bibel innerhalb der christlichen, vielleicht sogar evangelikalischen Gemeinschaft und nicht wie sie kritisch von «aussen» betrachtet wird. Diese Sichtweisen der Bibel sind inspiriert von einem Podcast von Bible Project: <https://bibleproject.com/podcast/how-do-you-read-bible>.

Nicht wenige Christen behandeln die Bibel wie so ein Nachschlagewerk: Ich habe eine Frage zum Leben und zum Glauben und dort finde ich die Antworten. Nun ist es nicht falsch mit diesen Fragen an die Bibel heranzutreten und auch nicht falsch zu erwarten, in der Bibel Antworten zu finden, aber die Bibel funktioniert nicht wie ein Nachschlagewerk. Die Bibel ist auch kein systematisches Theologie-Lehrbuch, wo ich schnell und eindeutig die korrekten Antworten finde. Wenn ich aber mit dieser Brille an die Bibel herangehe, dann werde ich sie entweder als etwas missbrauchen, das sie nicht ist (und deshalb auch zu falschen Schlüssen kommen) oder ich werde mich enttäuscht und verwirrt von ihr abwenden. Wenn wir nämlich ehrlich sind, stellen wir schnell fest, dass die Bibel ein schlechtes Nachschlagewerk ist (viel zu wenig systematisch). Die Bibel ist kein theologisches Wikipedia, sie ist etwas anderes und viel mehr als das!

Die Bibel ist keine Gebrauchsanweisung und kein Gesetzbuch



Kaufe ich ein Möbel bei einem grossen gelb-blauen schwedischen Möbelhaus, dann bekomme ich eine wunderbar-einfache Schritt für Schritt Anleitung - inklusive der benötigten Werkzeuge (falls sie nicht gerade fehlen). Kaufe ich einen LEGO-Bausatz, dann könnte ich natürlich mit den erworbenen Teilen völlig freestylen und bauen, was ich will, meistens werde ich aber wenigstens zu Beginn exakt nach Gebrauchsanweisung bauen, denn die Entwickler haben sich ja etwas dabei gedacht. Gebrauchsanleitungen führen einen Schritt für Schritt, eindeutig und klar verständlich durch einen Prozess zum Ziel. Etliche Christen wollen nun die Bibel als göttliche Gebrauchsanweisung fürs Leben lesen, die Schritt für Schritt, eindeutig und klar verständlich zeigt, wie man leben sollte. Die meisten merken aber schnell, dass die Bibel nach diesen Massstäben eine denkbar schlechte Gebrauchsanweisung ist. Bitte richtig verstehen, die Bibel hat viel dazu zu sagen, wie wir leben sollten, wie unser Leben gelingt und was die Absicht unseres Designers für uns ist – sie tut es aber nicht in der Form einer Schritt-für-Schritt-Gebrauchsanweisung.

Ebenso wenig ist die Bibel ein Gesetzbuch, das unmissverständlich klarstellt, was man darf und was man nicht darf oder welche Rechte und Pflichten man hat. Auch hier, bitte nicht falsch verstehen, die Bibel enthält viele Gebote und Gesetze, aber wenn wir sie durch die Brille eines Gesetzbuches für uns lesen, werden wir entweder enttäuscht oder irregeleitet werden. Die Bibel ist kein moralisches Handbuch, weder Gebrauchsanleitung noch Gesetzbuch, sie ist etwas anderes und viel mehr als das!

Die Bibel ist kein Liebesbrief



Nun gibt es die dritte Gruppe, die wahrscheinlich meinen ersten beiden Punkten voll zustimmen würde. Nein, die Bibel ist kein Theologie-Lehrbuch und auch kein moralisches Handbuch, die Bibel ist ein Liebesbrief Gottes an dich und mich! Hast du das auch schon mal gehört? Natürlich ist diese Sichtweise der Bibel attraktiv, schön und macht die Bibel zu einem ganz persönlichen Buch. Und ja, die Bibel ist attraktiv, faszinierend schön und kann sehr persönlich werden, aber sie als Liebesbrief Gottes zu bezeichnen, scheint mir doch eine starke Reduzierung zu sein, die der Bibel nicht gerecht wird. Mit dieser Brille wird die Bibel zu einer Art Andachts-Wundertüte, die nur dazu da ist, mir meine Dosis Inspiration und «Reden Gottes» für den Tag zu

geben.⁴ Versteht mich richtig, die Bibel inspiriert und Gott redet durch sie, aber alle, die die Bibel schon einmal von vorne nach hinten durchgelesen und sich nicht nur ein paar wenige erbauliche Verse herausgepickt haben, haben festgestellt, dass die Bibel ein sehr schräger Liebesbrief wäre. Nein, die Bibel ist kein Liebesbrief, aber Gottes Liebe strahlt anders und viel umfassender durch sie auf.

Was ist die Bibel?

Die Bibel ist also kein theologisches Nachschlagewerk, obwohl sie theologische Aussagen macht. Die Bibel ist kein moralisches Handbuch, ob als Gebrauchsanleitung oder Gesetzbuch verstanden, obwohl sie Anweisung und Richtungsweisung zum Leben gibt. Die Bibel ist auch kein Liebesbrief, obwohl Gottes Liebe sie von der ersten bis zur letzten Seite durchdringt. Da wir nun viel darüber nachgedacht haben, was die Bibel *nicht* ist und welchen Ansprüchen die Bibel *nicht* gerecht wird und deshalb manchmal auch als *nicht* wirklich hilfreich/verlässlich wahrgenommen wird, sollten wir uns der positiven Frage zuwenden: Was also ist und will die Bibel? Die Bibel erzählt in erster Linie Gottes grosse Geschichte mit uns Menschen und setzt uns selbst mitten hinein. Ich schlage folgende Definition vor:

Die Bibel ist Gottes autorisierte Beziehungsgeschichte mit den Menschen, die zu Jesus Christus führt.

Dieser Satz ist ein Konzentrat vom Konzentrat.⁵ Dieses Konzentrat wollen wir aber im Folgenden etwas mehr entfalten und entdecken. Ich glaube, dass dieses Konzentrat den Selbstanspruch und die Selbstbeschreibung der Bibel sehr gut ausdrückt. Denn das ist ja die spannende und aus meiner Sicht entscheidende Frage: Was sagt die Bibel selbst über sich aus?⁶ Drei Grundüberzeugungen oder Paradigmen stecken in diesem Satz, was uns dann zu einer vierten Überzeugung führt:⁷

- 1. Die Bibel ist die grosse Story, die Jesus Christus im Zentrum hat**
- 2. Die Bibel ist göttlich und menschlich**
- 3. Die Bibel ist Einheit in Vielfalt**

- 4. Die Bibel braucht Übertragung**

⁴ Natürlich kann Gott auf diese Art und Weise durch die Bibel reden und er tut es auch. Aber Gott kann durch alles und jeden reden (auch durch Esel: 4. Mose 22,20-35) und damit ist noch nichts über den Charakter des Mediums ausgesagt. Unsere Frage dreht sich aber genau um den Charakter des Bibelbuches und nicht, ob Gott durch sie reden kann.

⁵ Angelehnt (aber etwas erweitert und konkretisiert) an das Grundparadigma von Bible Project: «The Bible is a unified story that leads to Jesus» (<https://help.bibleproject.com/hc/en-us/articles/5679254421271-Developing-a-Bible-reading-paradigm>).

⁶ Mir ist bewusst, dass dies natürlich auch schon eine hermeneutische Entscheidung ist, die aber im Folgenden durchaus begründet wird.

⁷ Die Formulierung dieser Bibel-Paradigmen sind inspiriert und teilweise verändert übernommen aus der Paradigmen-Podcast-Serie von Bible Project: <https://bibleproject.com/podcast/series/paradigm/>.

Während wir diese Themen etwas mehr ausloten, werden wir klassische Themen/Fragen wie Ursprung/Offenbarung, Inspiration und Autorität der Bibel aus dieser frischen Beziehungs-Perspektive streifen, kurz diskutieren und einordnen.

1. Die Bibel ist die grosse Story, die Jesus Christus im Zentrum hat

Beziehungs-Geschichte

*Die Bibel ist **Gottes** autorisierte **Beziehungsgeschichte** mit den **Menschen**, die zu Jesus Christus führt.*

Die Bibel dreht um die Beziehung zwischen Gott und Menschen. Was aber bedeutet das? Bereits die ersten Seiten der Bibel machen deutlich, dass Gott den Menschen in besonderer Weise als Gegenüber zu ihm schafft, «in seinem Bild», als *Imago Dei*. Wir Menschen sind keine blossen Dinge, keine Tiere und auch keine willenslosen Marionetten, sondern wir sind beziehungs-fähige, liebesfähige Wesen, die im Bild Gottes geschaffen sind, der selbst Liebe ist. Das bedeutet, dass wir auch ein gewisses Mass an Freiheit besitzen, denn Liebe bedingt immer Freiwilligkeit. Das bedeutet auch, dass die Gott-Mensch-Beziehung nicht einseitig, sondern wechselseitig ist – wie das Wort *Beziehung* bereits klar macht. Wir sind in einer Partnerschaft mit Gott. Diese Partnerschaft ist aber eine asymmetrische Partnerschaft: Gott der Schöpfer, wir das Geschöpf. Nicht wir haben Gott geschaffen, sondern Gott hat uns geschaffen. Seine Absicht für uns ist aber bei aller Asymmetrie eine intime, freundschaftliche Ich-Du-Beziehung, in der Gott und Mensch sich *selbst mitteilt* und auf den anderen *eingeht* ohne zu «verschmelzen» oder zu vereinnahmen. Wir fassen die fünf Merkmale dieser Beziehung nochmals zusammen: **Die Beziehung in der und zu der der Mensch geschaffen wurde ist freiwillig, gegenseitig und intim (mitteilen und eingehen), bleibt aber in Bezug auf Gott asymmetrisch.**⁸ Mehr noch, diese Beziehung ist nicht etwas, das der Mensch *hat* (das also zu seinem Menschsein noch dazukommt), sondern was der Mensch *ist* (der Kern seines menschlichen Wesens).⁹ Erst aus dieser primären Beziehung heraus, können alle weiteren Beziehungsebenen – zu anderen Menschen und zur Welt/Natur – verstanden werden. Wir lernen also Gott in der Bibel nur in seiner Verbindung zum Menschen und den Menschen in seiner Verbindung zu Gott kennen und diese Beziehung ist dynamisch. Beziehung kann nicht statisch sein, weil Beziehung per Definition immer mit Interaktion zu tun hat. Und das führt uns zum nächsten.

Deshalb ist die Bibel die grosse Beziehungs-Geschichte zwischen Gott und Menschen, weil ihr gesamter Inhalt um diese Interaktionen, diese Beziehung kreist. Diese Beziehung entwickelt, verändert sich, so dass verschiedene Theologen, unter anderen N.T. Wright, sie sogar als Drama in mehreren Akten bezeichnet.¹⁰ Aber Achtung, dieser Vergleich soll nicht dazu verleiten, das was zwischen Gott und Menschen geschieht nur als Schauspielerei zu betrachten und die Geschichte selbst als Fiktion.¹¹ Im Gegenteil, dieses Drama ist real und das Besondere dabei ist, wir finden uns selbst darin wieder. Wir müssen die grosse Geschichte in ihren einzelnen «Akten» verstehen und die

⁸ BERRA, Towards a Theology of Relationship.

⁹ Dies wird auch als *relationale Ontologie* bezeichnet.

¹⁰ Ebd.; N. T. WRIGHT, N.T. Wright on Scripture and the Authority of God - Articles, in: BioLogos, 10.3.2018. Er spricht von einem Drama in fünf Akten.

¹¹ Deshalb bezeichnen viele diese Story lieber allgemeiner als Narrativ/Erzählung. Siehe dazu WITHERINGTON III, New Testament Theology and Ethics, 51; 421.

Aussagen der Bibel entsprechend einordnen, wenn wir irgendetwas verstehen wollen. Ich möchte die grosse Beziehungs-Story in sechs Akte unterteilen,¹² die man beispielsweise so bezeichnen könnte:

- **Akt 1: Ursprung** – Gottes Original-Idee
- **Akt 2: Fall** – der Mensch versaut es
- **Akt 3: Israel** – Gottes auserwähltes Volk
- **Akt 4: Jesus Christus** – Gottes Herrschaft kommt
- **Akt 5: Gemeinde/Kirche** – Gottes Herrschaft breitet sich aus
- **Akt 6: Vollendung** – Gottes Herrschaft kommt zum Ziel

Akt 5 ist noch nicht abgeschlossen, sondern wir selbst befinden uns mittendrin, schreiben zwar nicht die Bibel, aber die grosse Geschichte weiter.¹³ Akt 6 – die Vollendung – steht noch aus und befindet sich in der Zukunft, obwohl diese Zukunft bereits in den Akten davor angebrochen ist.

In dieser grossen Geschichte spielt der Mensch eine zentrale Rolle, aber nicht die Hauptrolle. Diese Geschichte ist primär Gottes Geschichte,¹⁴ denn er hat sie initiiert, indem er den Menschen und die Welt so geschaffen hat wie er sie geschaffen hat und er bleibt durch alle Irrungen und Wirrungen der Menschen bei seiner Gemeinschafts- und Partnerschaftsabsicht. Deshalb kann diese Geschichte auch als *Heilsgeschichte* bezeichnet werden, in der Gottes gute Absicht mit den Menschen – und durch sie mit der Welt – deutlich wird.¹⁵ Damit sollte auch klar geworden sein, wieso es zu kurz greift die Bibel als theologisches Nachschlagewerk, moralische Gebrauchsanweisung oder Liebesbrief zu bezeichnen.

Die Bibel ist also kein Buch, das vom Himmel gefallen ist, sondern erzählt die grosse Story Gottes inmitten von Zeit und Raum, inmitten der realen Geschichte. Gott tritt in die Geschichte ein und tritt inmitten der Geschichte auf und deshalb ist sowohl der Inhalt wie auch die Entstehung der Bibel in Raum und Zeit verankert!¹⁶ Man könnte also sagen, dass die Bibel «His Story» inmitten der «History» ist. Damit ist nicht gesagt, dass die Bibel nur aus Geschichtstexten besteht, aber alle Aussagen und Texte befinden sich inmitten der realen Geschichte. Wieso das so wichtig ist, dazu später mehr.

Die Bibel ist damit auch nicht Story um der Story willen, weil es gerade trendy ist, sondern das zentrale ist, dass sie als Erzählung *Beziehung* «transportiert». Durch Erzählung lernt man eine Person kennen, wenn auch nur indirekt, und damit ist sie die primäre «Sprache» für Beziehung.¹⁷ Inmitten der Erzählung, inmitten der Story Gottes mit anderen Menschen, lernen wir Gott kennen. Darüber hinaus liegt die Aussagekraft und Wahrheit einer Geschichte in ihrem *Ganzen*, das nicht auf Einzelnes reduziert werden kann.¹⁸ Wieso das wichtig ist, dazu auch später mehr. Stories sind also in gewissem Sinn klarer und eindeutiger als ein Nachschlagewerk, eine Gebrauchsanweisung oder ein Liebesbrief, indem sie weniger eindeutig sind. Sie entziehen sich damit auch endgültiger Fassbarkeit und Kontrolle und bewahren etwas Geheimnisvolles; das ist wichtig, denn Gott – und damit auch die Beziehung mit ihm – ist im letzten nicht fassbar!¹⁹

¹² Man kann darüber diskutieren, ob nun der fünfte und sechste Akt zusammengehören, da die Herrschaft Gottes angebrochen ist und deshalb organisch mit der Vollendung verknüpft ist. Der Einfachheit halber haben wir das in zwei Akte aufgeteilt. Eine gute Alternative wäre wohl Akt fünf in 5A und 5B aufzuteilen.

¹³ Siehe dazu WRIGHT, *Scripture and the authority of God*.

¹⁴ Siehe dazu auch STOVELL/BLOMBERG/PORTER, *Biblical Hermeneutics*, 199.

¹⁵ MAIER, *Biblische Hermeneutik*, 168–173.

¹⁶ Siehe dazu auch KAISER, *Recovering the unity of the Bible*, 205.

¹⁷ MEYER ZU HÖRSTE-BÜHRER, *Beziehungen*, 321–339.

¹⁸ WITHERINGTON III, *New Testament Theology and Ethics*, 38.

¹⁹ Siehe dazu SEUBERT, *Kommunizieren in unserer Zeit*, 9.

Der Schweizer Theologe Emil Brunner bringt das bisher Gesagte mit theologisch gewichtigen und scharfen Worten auf den Punkt:

So ist also Gott der Gott-zum-Menschen-hin, und so ist der Mensch der Mensch-von-Gott-her, dass Gottes Wille sich in einem Erkennen und freien Lieben des Menschen erfüllt und dass des Menschen wahres Leben in der freien Anerkennung und Bejahung des göttlichen Tuns und Willens sich verwirklicht. Und diese zweiseitige, aber einsinnige Beziehung, dieses im Willen Gottes begründete Gegenübersein der abhängig-selbständigen Kreatur ist die Grundkategorie der Bibel, innerhalb deren alles andere, was sie uns sagt, gesagt ist und verstanden werden muss. Alles, was die Bibel über Gottes Wesen und Tun, über Zeit und Ewigkeit, über Ratschluss und Schöpfung, über Sünde und Erlösung, über Gnade und Werke, über Glauben und Busse, über Kirche und Sakrament sagt, ist immer innerhalb dieser Urordnung gesagt und prägt diese Urbeziehung in bestimmter Weise aus. Und darum muss alles, was die Theologie aussagt, innerhalb dieser Urordnung bleiben, und muss alles, was dieser Grundvoraussetzung widerspricht, als unbiblische, widerbiblische spekulative Verirrung oder sonstige Lehrverderbnis abgelehnt und bekämpft werden.²⁰

Jesus Christus im Zentrum

*Die Bibel ist Gottes autorisierte Beziehungsgeschichte mit den Menschen, **die zu Jesus Christus führt.***

Die eben beschriebene Story dreht sich um und führt hin zu einer Person: Jesus Christus. Nun könnte man einwenden, dass es nicht an jeder Stelle der Bibel um Jesus geht – man denke dabei nur mal an die Hebräische Bibel (das «Alte Testament») – und hätte damit sicherlich recht. Die Aussage ist aber, dass alles zu Jesus führt. Die Richtung, ja sogar das Zentrum der Bibel ist Jesus Christus. Ich möchte das etwas mehr erklären.

Die Bibel ist messianische Literatur.²¹ Bereits auf den ersten Seiten dieser grossen Beziehungsgeschichte, kurz nach dem grossen Bruch, ist von einem «Nachkommen» die Rede, der die Schlange besiegen wird (1. Mose 3,15). Auch wenn wir hier nicht im Detail darauf eingehen können, zieht sich diese Figur quer durch das gesamte Alte Testament. Immer und immer wieder möchte Gott die Partnerschaft mit den Menschen wiederherstellen und immer und immer wieder versagen die Menschen und wenden sich von Gott ab. Aber genau an diesen Stellen ist auch immer und immer wieder die Rede vom wahren Nachkommen, dem wahren Propheten, dem wahren Priester dem wahren Knecht Gottes, dem wahren Menschensohn, dem wahren König, Gesalbten und Geistträger: dem Messias. Messias heisst «der Gesalbte» und Christus kommt von der griechischen Übersetzung dieses hebräischen Wortes. Jesus Christus ist also kein Vor- und Nachname, sondern Christus ist ein Titel, dass in diesem Jesus von Nazareth der langerwartete Messias gekommen ist. Jesus selbst machte das deutlich. Nachdem er in der Synagoge einen zentralen messianischen Text aus Jesaja (61,1-2) gelesen hatte sagte er: «Heute ist dieses Schriftwort, das ihr eben gehört habt, in Erfüllung gegangen.» (Lukas 4,21) Aber Jesus war noch einiges radikaler. Auf der Strasse nach Emmaus erklärte er den Jüngern wie die Heilige Schrift um ihn dreht: «Und von Mose und von allen

²⁰ BRUNNER, Wahrheit, 102.

²¹ Siehe dazu KAISER, Recovering the unity of the Bible, 83–84; 181. Diese Sichtweise wird gut verständlich in einem Bible Project Podcast vermittelt: <https://bibleproject.com/podcast/who-bible-about>.

Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf.» (Lukas 24,27) Damit aber nicht genug. Den Pharisäern trat er entgegen und rügte sie:

Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen; und ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt. (Johannes 5,39-40)

Nun merken wir, dass der Anspruch von Jesus die gängigen Vorstellungen dessen sprengte, was der Messias ist und tut. Jesus erhebt den Anspruch, dass er selbst im Zentrum steht, dass die Menschen zu ihm kommen sollten, dass bei ihm Leben ist und dass die Schrift Mittel zum Zweck ist, auf ihn hinzuweisen, von ihm zu zeugen. Jesus stellt sich an den Platz, der eigentlich nur Gott zukommen sollte. An anderer Stelle bringt er das auf den Punkt:

Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen! Wie kannst du da sagen: «Zeige uns den Vater!»? (Johannes 14,9)

Das führt uns zur nächsten Aussage: In Jesus Christus offenbart sich Gott. Paulus bringt es im Kolosserbrief 1,15 auf den Punkt:

Dieser ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene, der über aller Schöpfung ist. Denn in ihm ist alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: alles ist durch ihn und für ihn geschaffen; und er ist vor allem, und alles hat seinen Bestand in ihm.

Jesus ist Gottes Selbst-Offenbarung oder noch besser gesagt, er ist Gottes Selbst-Mitteilung. Deshalb schreibt Johannes zu Beginn seines Evangeliums vom «Wort»:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. [...] Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, doch die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. [...] Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. (Johannes 1,1-14)

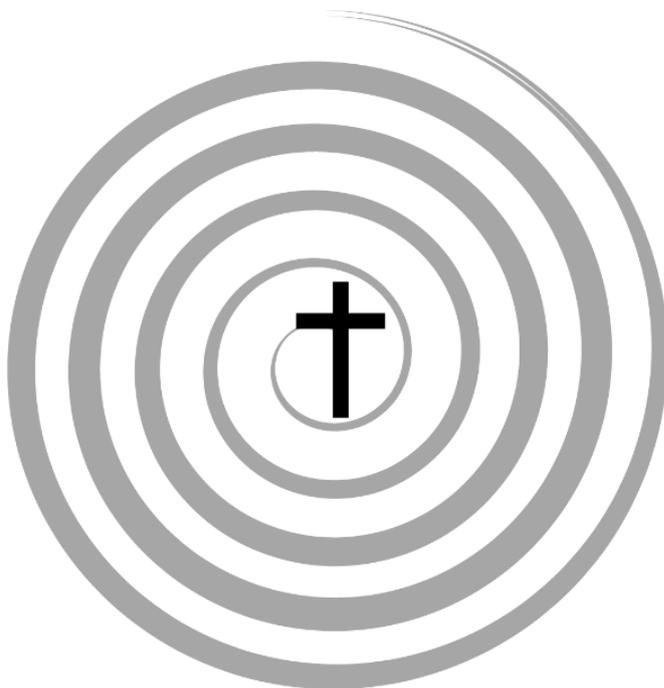
Der Fachbegriff hierfür ist *Inkarnation* – Gott selbst, das Wort (der Logos), wurde Fleisch, Mensch. Gott teilt uns also nicht nur etwas mit oder sagt uns etwas von sich selbst, sondern er sagt sozusagen sich selbst, er teilt sich selbst. Das ist im tiefsten Sinn mit der biblischen Offenbarung gemeint: Gott zeigt sich selbst, Gott kommt in Jesus Christus. Deshalb ist im Letzten Offenbarung eine Person, die sich mitten in der grossen Story, mitten in der Geschichte gezeigt hat: Jesus. Natürlich, Gott offenbart sich nicht zum ersten Mal in Jesus Christus, sondern die ganze Bibel ist die Geschichte seiner Selbst-Offenbarung. Aber in Christus ist seine Selbst-Mitteilung anders und findet ihren Höhepunkt, wie wir im Hebräerbrief 1,1-3 lesen:

Nachdem Gott in vergangenen Zeiten vielfältig und auf vielerlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn. Ihn hat er eingesetzt zum Erben von allem, durch ihn hat er auch die Welten geschaffen; dieser ist die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und der Ausdruck seines Wesens und trägt alle Dinge durch das Wort seiner Kraft; er hat sich, nachdem er die Reinigung von unseren Sünden durch sich selbst vollbracht hat, zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt.

Deshalb halten wir folgendes in Bezug auf die Offenbarung fest:

1. Die eigentliche und klarste Offenbarung ist nicht *etwas*, sondern *jemand*, Gottes Selbst-Mitteilung in Person: Jesus Christus.
2. Das führt zu einem *progressiven Offenbarungsverständnis*. Mit anderen Worten, wir haben es in der Bibel mit einer fortschreitenden Offenbarung/Selbst-Mitteilung Gottes zu tun; die Geschichte Gottes mit den Menschen kommt erst in Jesus Christus zur Erfüllung.²²
3. Die Bibel ist in diesem Sinn Zeugnis hin zu dieser eigentlichen Offenbarung/Selbst-Mitteilung Gottes, Hinweis auf Jesus Christus selbst und als solches nur Mittel zu diesem Zweck. Gleichzeitig ist sie aber selbst auch Offenbarung, da sie – wie wir noch sehen werden – Gottes autorisiertes Zeugnis und Kommunikationsmittel ist.²³

Folgende Graphik versucht das bisher Gesagte darzustellen und zusammenzufassen:²⁴



Die ganze Beziehungsgeschichte Gottes dreht um und führt hin zu Jesus Christus, weil er Gott selbst ist, der sich ultimativ und mitten in der Geschichte offenbart hat. Deshalb brauchen wir auch die ganze Bibel, denn wir verstehen Jesus Christus nur innerhalb dieser ganzen Geschichte Gottes mit den Menschen. Umgekehrt gilt aber auch, dass wir Gott selbst und seine Geschichte nur im Licht seiner klarsten Offenbarung, in Jesus Christus, richtig verstehen können.²⁵ Alle Aussagen in der Bibel haben in sich selbst Wert als Teil der grossen Story und doch haben nicht alle Aussagen der Bibel gleiches Gewicht innerhalb der fortschreitenden Heilsgeschichte Gottes (je näher am Zentrum der klarsten

Offenbarung Gottes desto gewichtiger).²⁶ Fazit: Jesus Christus ist das von der gesamten Bibel bezeugte Zentrum und Ziel der grossen Geschichte Gottes mit den Menschen. Die Bibel zeugt nicht nur von dieser Beziehungsgeschichte, sondern ist selbst auch Teil davon.

2. Die Bibel ist göttlich und menschlich

Die Bibel ist Gottes autorisierte Beziehungsgeschichte mit den Menschen, die zu Jesus Christus führt.

²² Siehe dazu auch MAIER, *Biblische Hermeneutik*, 166–167.

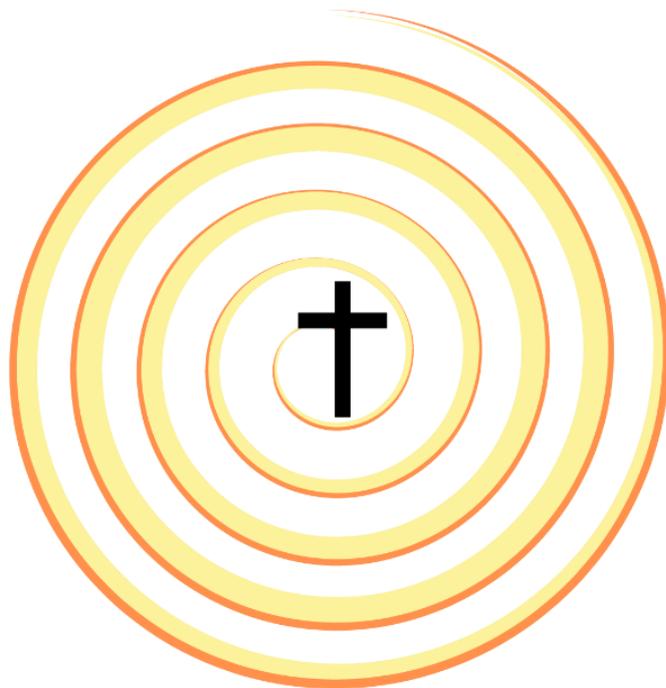
²³ Siehe dazu auch GAFFIN, *The Redemptive-Historical View*, 93; STOVELL/BLOMBERG/PORTER, *Biblical Hermeneutics*, 93; BERRA, *Towards a Theology of Relationship*, 107–108.

²⁴ Diese Graphik ist reduziert und stilisiert. Der Verlauf der Geschichte ist natürlich nicht so schön regelmässig und ständig näher ums Zentrum drehend. Als Beziehungsgeschichte ist sie auch chaotisch, macht Rückschritte etc.

²⁵ Sieh dazu STOVELL/BLOMBERG/PORTER, *Biblical Hermeneutics*, 177; a.a.O., 101.

²⁶ Siehe dazu KAISER, *Recovering the unity of the Bible*, 201.; WRIGHT, *Scripture and the authority of God*.

Wenn wir ernst nehmen, dass die Bibel wirklich die grosse Beziehungsgeschichte Gottes mit den Menschen ist und dass die Bibel selbst mitten in dieser Geschichte in Beziehung entstanden ist, dann wird schnell deutlich, dass die Bibel sowohl göttlich als auch menschlich ist. Gottes ursprüngliche Absicht der Partnerschaft mit den Menschen gilt auch für die Bibel: Sie ist nicht nur Gottes Werk und sie ist auch nicht einfach Werk von Menschen, sondern beides greift unauflöslich ineinander.²⁷ Das meint Beziehung. Gott handelt mit und durch Menschen und dabei nimmt er sie als echtes Gegenüber ernst, mit allen Beschränkungen, mit allen Charakterzügen, mit ihrer Geschichte und



ihren kulturellen Prägungen – das wird auch in der Bibel sichtbar.²⁸ Man könnte es auch nochmals anders ausdrücken: Die Bibel ist *inkarnatorisch*. In ähnlicher Weise wie Gott Mensch wurde – mit allem drum und dran – so ist auch die Bibel voll göttlich und gleichzeitig voll menschlich.²⁹ In einem konsequenten Beziehungsverständnis ist das nicht einmal paradox. Trotzdem bleibt es primär Gottes Geschichte, denn er ist der Initiator, der Anfänger und Vollender, denn die Beziehung, von der wir reden, ist eine asymmetrische. In diesem Sinne erweitern wir die bereits bekannte Graphik von Gottes Geschichte, die zu Jesus Christus führt, indem wir die Story zweifarbig machen (Gott = gelb, Mensch = orange). Beide Farben sind ständig

miteinander verbunden und doch ist und bleibt es Gottes Geschichte, weshalb die gelbe Farbe mehr Raum einnimmt. Konsequenterweise muss also auch die Frage nach der Autorität der Bibel in diesem gegenseitigen und doch asymmetrischen Beziehungsgeschehen verstanden werden.

Autorisiert: Ganz-Inspiration der Bibel

Die Bibel ist Gottes autorisierte Beziehungsgeschichte mit den Menschen, die zu Jesus Christus führt.

Diese Beziehungs-Sichtweise wirft ein frisches Licht auf einen vieldiskutierten Begriff bezüglich der Bibel: *Inspiration*. Der wohl bekannteste Bibeltext zu diesem Thema lautet:

Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig ist, für jedes gute Werk ausgerüstet. (2. Timotheus 3,16)

Das Wort «eingegeben» könnte auch mit «gottgehaucht» (griech: *theopneustos*) übersetzt werden – daher auch die Verwandtschaft mit *inspiratio* (lat. eingehaucht), woher wir unseren Begriff Inspiration nehmen. Wir haben hier nicht den Raum, das ganz zu entfalten, aber dieser Begriff

²⁷ Sieh dazu MAIER, *Biblische Hermeneutik*, 111; HEMPELMANN, *Plädoyer für eine Hermeneutik der Demut*.

²⁸ Siehe dazu STOVELL/BLOMBERG/PORTER, *Biblical Hermeneutics*, 207.

²⁹ Siehe dazu WRIGHT, *Scripture and the authority of God*; HEMPELMANN, *Plädoyer für eine Hermeneutik der Demut*.

verdeutlicht das bisher Gesagte, denn Gott – der Heilige Geist (griech. *pneuma*) – haucht, nimmt Einfluss, treibt (siehe dazu auch 2. Petr 1,19-21) die menschlichen Autoren. Dabei geht es nie nur um Mensch oder Gott, sondern ist immer Ausdruck dieser intimen Partnerschaft (siehe dazu z.B. auch die Aussage in Apg 15,28). Damit gibt dieser Text auch eine Zielrichtung an: Das Wirken des Geistes in der und durch die Bibel hat immer das Ziel der Veränderung der Menschen hin zu Gott und seinen guten Absichten für diese Welt, die auch wieder durch Gottes Partnerschaft mit den Menschen Realität werden. Das ist die richtig verstandene Autorität der Bibel, dass Gott selbst durch sie sein Ziel erreicht.³⁰

Was aber an und in der Bibel ist inspiriert? Paulus macht klar: «Alle Schrift». Man könnte auch «die ganze Schrift» übersetzen. Ich will die Aufmerksamkeit auf dieses kleine Wörtchen «alle, ganz» legen. Aus meiner Sicht ist die bessere Übersetzung «die ganze Schrift», denn *Schrift/Geschriebenes* steht im Singular und nicht im Plural (Schriften) und ist als solches der innerbiblische Fachausdruck für das Gesamte der hebräischen Bibel (AT). Paulus sagt damit, dass die Schrift als Ganzes von Gott inspiriert und autorisiert ist.³¹ Das korrespondiert auch mit der Sicht, die wir vorgestellt haben, dass die Bibel Gottes grosse Beziehungsgeschichte ist. Nicht nur einzelne Teile, sondern die Geschichte als Ganzes ist inspiriert. In gewisser Weise gibt Gott seinen «Approved»-Stempel auf das finale Ganze der Bibel und sagt damit: autorisiert.³² Wir sprechen also, mit dem Theologen Gerhard Maier, von einer Ganz-Inspiration der Bibel.³³

Autorisiert: «Wort Gottes»

Die Bibel ist Gottes autorisierte Beziehungsgeschichte mit den Menschen, die zu Jesus Christus führt.

Macht es also nach dem bisher Gesagten Sinn von der ganzen Bibel als «Wort Gottes» zu reden? Auch über diese Frage wurde und wird viel diskutiert und gestritten. Ist die Bibel «das Wort Gottes» oder enthält sie nur Worte Gottes?³⁴ Was man mit «Wort Gottes» ausdrücken will, ist, dass das Bibelbuch Autorität hat, dass es nicht einfach ein Buch wie andere Bücher ist. Wie wir bereits gesehen haben, ist diese Absicht nicht nur edel, sondern absolut gerechtfertigt. Die Autorität der Bibel ist aufs Engste an die Autorität Gottes gebunden. N.T. Wright sagt es folgendermassen: «Autorität der Schrift ist eine Kurzform für ‘Gottes Autorität, die durch die Schrift ausgeübt wird.’» In

³⁰ Siehe dazu WRIGHT, *Scripture and the authority of God*; MAIER, *Biblische Hermeneutik*, 122.

³¹ Wieso durchaus auch das Neue Testament in diese besondere Inspiration eingeschlossen werden kann, darauf kommen wir gleich zu sprechen.

³² Interessante Sätze zu «autorisiert» findet man auf der Wikipedia-Seite, über die man durchaus in Bezug auf die Bibel etwas weiter nachdenken könnte: «Eine Autorisierung (von lateinisch *auctorare* ‚verbürgen, bekräftigen, bestätigen) ist im weitesten Sinne eine Zustimmung oder Erlaubnis, [...] Die Autorisierung erfolgt sinnvollerweise nicht ohne eine vorherige erfolgreiche Authentifizierung. [...] Durch Autorisierung erkennt der Autor eines Werkes (z. B. eines Romanes oder einer Symphonie) eine bestimmte Fassung als endgültige Fassung („autorisierte Fassung“) an, wenn mehrere vorliegen. [...] Autorisierungen treffen keine Aussage über die Treue von Werken, genauso wenig wie ein autorisiertes Interview den tatsächlichen Gesprächsverlauf wiedergibt. Vielmehr wird dadurch lediglich die Wahrung der Interessen des Autorisierenden dokumentiert.»

³³ Viel wird an dieser Stelle diskutiert und verschiedene Inspirationsverständnisse werden vorgeschlagen: z.B. Personal-, Real-, Verbal-Inspiration. Alle diese Ansätze haben Wahrheitsmomente, können aber mit dem Begriff-Ganz-Inspiration erweitert und gleichzeitig auf den Punkt gebracht werden. Siehe dazu MAIER, *Biblische Hermeneutik*, 89–105.

³⁴ Wir hoffen, dass wir eine frische Perspektive darauf gewinnen können, da diese Diskussionen auch in einer spezifischen Zeit mit spezifisch konnotierten Herausforderungen und Fragestellungen zu tun hatten.

diesem Sinne, so Wright weiter, hat die Bibel ihre Autorität in einem vermittelten oder delegierten Sinn, da die Autorität Gott selbst ausübt.³⁵ Macht es deshalb Sinn von «Wort Gottes» zu sprechen?

Längere Zeit war meine Antwort «nein». Ich fand, es sei zu missverständlich und gefährlich, dass dieser Ausdruck fälschlicherweise so gedeutet werden könnte, als wäre jedes Wort und jeder Satz in der Bibel eine direkte Aussage Gottes – was ganz offensichtlich nicht stimmt. Darüber hinaus, so argumentierte ich, sei dies auch nicht wirklich der Ausdruck, der die Bibel selbst für sich verwendet. Wie wir schon gesehen haben, wird vom Alten Testament meist als «Schrift» gesprochen und das, was später das Neue Testament bildete, wird manchmal als «Schriften» bezeichnet und damit bezüglich der Autorität auf eine Ebene mit dem AT gestellt (z.B. 2. Petr 3,16; 1. Tim 5,18).³⁶ Ich meinte, dass wenn von «Wort Gottes» die Rede ist, so bezeichne es meist eine direkte Aussage Gottes oder Gottes Aussage durch einen Propheten – dass ich damit nicht ganz recht hatte, dazu kommen wir gleich. Mein drittes Argument war, dass Jesus Christus selbst das ultimative Wort Gottes ist, Gottes Selbst-Offenbarung in Person, und dass die Gefahr besteht, die Person Jesu in gewisser Weise durch die Bibel zu ersetzen.

Nun, ich würde sagen, dass ich mit meinen Bedenken Recht und Unrecht zugleich hatte. Wie meistens, hilft Klärung und Differenzierung. Wenn wir die bekannte Timotheus-Passage etwas mehr in ihrem Kontext lesen, entdeckt man einen gewissen Aufbau:

Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Rettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre...
(2. Timotheus 3,14-16a)

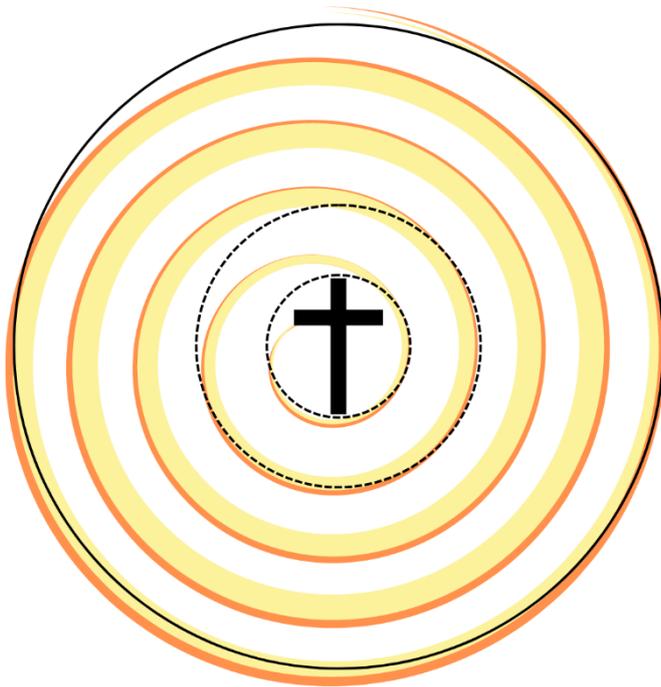
1. Die «Rettung durch den Glauben» ist in *Jesus Christus*. Jesus Christus ist das Zentrum. Durch sein Leben, seinen Tod und besonders durch seine Auferstehung wurde er von Gott als der autorisiert, der er behauptete zu sein. In der Verbindung mit ihm, dem ultimativen und personalen Wort Gottes, geschieht das Wesentliche.
2. Die Botschaft von diesem Jesus, das Evangelium, darin soll Timotheus bleiben. Diese hat er von Paulus selbst empfangen und «gelernt». Diese Botschaft ist der Kern des Neuen Testaments und interessanterweise wird genau diese Kernbotschaft des Neuen Testaments – nach der Auferstehung von Jesus Christus – immer wieder mit der Kurzform «Wort Gottes» bezeichnet (entgegen meiner früheren Meinung).³⁷ Wort (logos) kann eben auch eine ganze Botschaft umfassen, die durch Jesus Christus selbst autorisiert ist.
3. Aber nicht nur von Paulus (und indirekt auch von den anderen Autoren des NT) lernt Timotheus das Evangelium, sondern auch durch die «heiligen Schriften», die «weise machen zur Rettung» und «nützlich» sind. Die Hebräische Bibel dient als Vorläufer und Hinweisschild auf das Evangelium und durch das Evangelium auf Jesus Christus selbst. Jesus selbst verstand sich als Fortführung der Geschichte des AT und nahm immer wieder auf die Schrift als von

³⁵ WRIGHT, Scripture and the authority of God. Siehe dazu auch HEMPELMANN, Plädoyer für eine Hermeneutik der Demut.

³⁶ Siehe dazu COWAN/WILDER, In defense of the Bible; TILL, Das biblische Bibelverständnis. Zum Thema in wie fern die Autoren des Neuen Testaments sich selbst als «Bibel-Autoren» verstanden siehe WRIGHT, Scripture and the authority of God.

³⁷ Mehr dazu bei WRIGHT, Scripture and the authority of God.

Gott autorisiert Bezug. Dies ist der zentrale Grund, wieso wir auch als Christen das AT als von Gott autorisiert ernst nehmen.³⁸



So können wir unsere Bibel-Illustration um diesen Aufbau, diese Kreise erweitert. Alle drei «Kreise» sind Teil der einen grossen, autorisierten Beziehungsgeschichte Gottes, sind aber auch in ihrer Gewichtung einander zu- und untergeordnet: Jesus Christus als das personale Wort Gottes im Zentrum. Anschliessend, das Evangelium, das «Wort Gottes», das dieses Zentrum bezeugt. Und dann die restliche Heilige Schrift (AT und NT), die als grosses Ganzes von Gott inspiriert (wie wir schon festgehalten haben) und autorisiert ist und in diesem – qualifizierten – Sinne auch «Wort», sprich Kommunikation (logos) Gottes an uns ist.³⁹

3. Die Bibel ist Einheit in Vielfalt

Die Bibel ist Gottes autorisierte Beziehungsgeschichte [singular] mit den Menschen [plural], die zu Jesus Christus führt.

Das bisher Gesagte führt uns zu einer weiteren Grundaussage über die Form der Bibel: Einheit in Vielfalt. Bis jetzt haben wir vor allem die Einheit betont, eine Einheit, die dadurch gegeben ist, dass es sich um *eine* grosse Geschichte Gottes mit den Menschen handelt, und dass es eben die Geschichte des *einen* Gottes ist. Aber nun gibt es etliche Theologen, die diese Einheit mit gewichtigen Argumenten anzweifeln.⁴⁰ Dabei geht es vor allem um die Unterschiedlichkeit und Vielfalt der Inhalte, Autoren, Stile, Abfassungszeiten und Aussagen. Zurecht! Werfen wir einmal einen Blick auf die atemberaubende Vielfalt der Bibel:⁴¹

- Entstanden über einen Zeitraum von ca 1500 Jahren
- 2 grosse Kollektionen (AT und NT)
- 66 verschiedene Beiträge/Bücher/Schriften
- Verschiedenste Literaturgattungen und Stile
- Ca. 40 verschiedene Autoren und weitere Editoren mit ganz unterschiedlichen Qualifikationen und kulturellen Hintergründen
- Verteilt über 3 verschiedene Kontinente

³⁸ Zu dieser Logik und Argumentation siehe auch DASS., Scripture and the authority of God; COWAN/WILDER, In defense of the Bible; TILL, Das biblische Bibelverständnis.

³⁹ In diesem umfassenden Sinne sind dann auch Aussagen im NT zu verstehen, wenn davon die Rede ist, dass «Gott sagt», aber gar nicht auf einen konkreten Ausspruch Gottes bezogen ist (z.B. Matth 19,5; Apg 4,25). Siehe dazu auch TILL, Das biblische Bibelverständnis.

⁴⁰ Eine Übersicht findet man bei KAISER, Recovering the unity of the Bible, 15–16.

⁴¹ Siehe dazu beispielsweise KAISER, Recovering the unity of the Bible, 21.

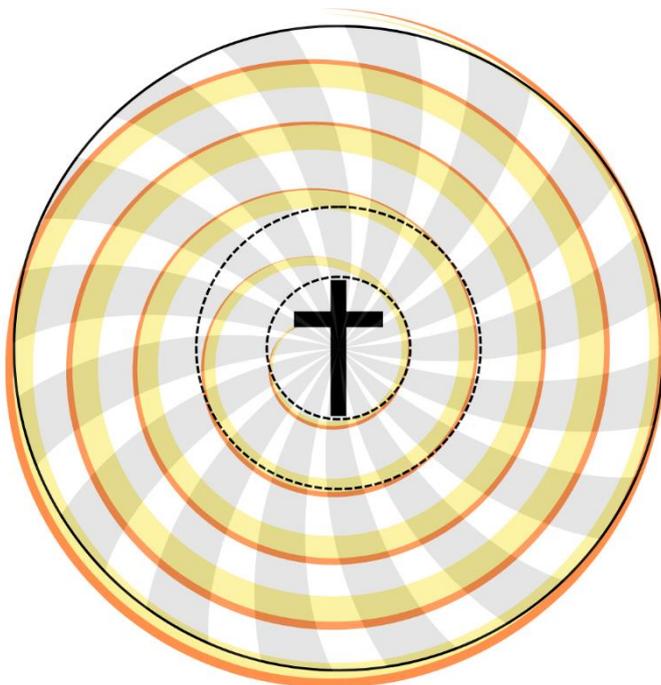
- Verfasst in 3 verschiedenen Sprachen (Hebräisch, Aramäisch, Griechisch)
- Verschiedenste Inhalte, die teils unterschiedlicher nicht sein könnten

Die Bibel ist im eigentlichen Sinn eben nicht *ein* Buch, sondern eine Sammlung von ganz verschiedenen Büchern und Schriften, also eine Art Bibliothek. Diese Vielfalt kann man entweder als Problem betrachten oder als Stärke, Besonderheit und Alleinstellungsmerkmal der Bibel.⁴² Wenn wir nämlich die bereits besprochene Einheit (eine Geschichte) mit dieser Vielfalt zusammenbringen, dann kommen wir aus dem Staunen nicht mehr heraus. Diese Vielfalt lässt die Einheit der grossen Geschichte Gottes mit den Menschen umso mehr erstrahlen und bestärkt die Inspiration und Autorisierung durch den einen Gott. Wie könnten sonst so unterschiedliche Menschen, zu so unterschiedlichen Zeiten, an so unterschiedlichen Orten, aus so unterschiedlichen Kulturen, mit unterschiedlichen Zielgruppen, auf unterschiedliche Weise ihre unterschiedlichen Anliegen formulieren und dabei doch die grosse Story Gottes in ein und dieselbe Richtung vorwärtstreiben?

Wir merken also, dass «Bibliothek» als Bezeichnung für die Bibel nicht ganz treffend ist, denn es ist eben gerade nicht ein wild durchmischtes Sammelsurium an Büchern. Vielmehr könnte man die Bibel als sehr diverse, aber sorgfältig kurierte Sammlung mit einheitlichem Ziel und Aussage bezeichnen. Gott ist dabei nicht nur der Kurator, sondern war auch schon in der Entstehung von jedem einzelnen Werk beteiligt.⁴³ Dabei ist es wichtig diese Sammlung als autorisiertes Ganzes zu sehen, dessen Sinn verzerrt würde, wenn einzelne Werke herausgelöst und isoliert würden – ich erinnere an die Ganz-Inspiration. Deshalb ist es auch angemessen von «der Bibel» oder «der Schrift» (singular) zu reden. Auf der anderen Seite ist es wichtig, nicht im Blick auf das grosse Ganze aus den einzelnen Werken/Schriften (plural) einen Einheitsbrei zu machen, sondern jedem einzelnen Beitrag auch individuelles Gewicht zu geben: den Autoren, dem kulturellen Kontext, der Absicht, der Literaturgattung und der Position innerhalb der grossen Geschichte Gottes. Damit nehmen wir ernst,

das die Bibel nicht nur göttlich, sondern auch menschlich ganz konkret in Raum und Zeit entstanden und gegeben ist. Die Bibel ist antike Literatur.⁴⁴

Dies ist auch das letzte ergänzende Element in unserer Illustration zur Bibel. Obwohl die Darstellung eigentlich noch viel zu symmetrisch und regelmässig ist, sollte doch deutlich werden, dass diese grosse Geschichte Gottes aus ganz vielen einzelnen



⁴² KAISER, Recovering the unity of the Bible, 25–26.

⁴³ Spätestens hier müsste natürlich die Frage nach der Entstehung des Kanons (sowohl AT als auch NT) genauer angeschaut werden. Aus Platzgründen können wir das hier nicht behandeln, beziehen uns aber gleichermassen auf unsere bisherigen Aussagen zu einer Ganz-Inspiration: Die Kanonisierung ist gleichermassen wie die einzelnen Schriften in Partnerschaft von Gott und Menschen entstanden.

⁴⁴ Z.B. antike jüdische Weisheitsliteratur, antike jüdische Meditations-Literatur, etc. Siehe dazu beispielsweise die Paradigm-Podcast-Serie von Bible Project: <https://bibleproject.com/podcast/series/paradigm/>.

Teilen besteht,⁴⁵ die letztlich doch alle wieder aufs Zentrum – Jesus Christus – verweisen. So reden wir von der Bibel als Einheit in Vielfalt.⁴⁶

Diese «Einheit in Vielfalt» macht aber auch deutlich, dass die Bedeutung der antiken Texte der Bibel keine einfache Angelegenheit ist.

Die Bibel braucht Übertragung

Wir haben uns damit auseinandergesetzt, was für ein Buch die Bibel ist und haben es in folgendem Satz zusammengefasst:

*Die Bibel ist Gottes autorisierte Beziehungsgeschichte mit den Menschen,
die zu Jesus Christus führt.*

Wie wir bereits gesehen haben, ist diese Beziehungsgeschichte in ein – für uns oft fremdes – Gesamtwerk gefasst, das aus anderen Zeiten, Kulturen und Sprachen stammt und das in seinen literarischen Formen und in der Absicht der Autoren für uns nicht unmittelbar nachvollziehbar ist. Wir müssen uns der Gefahr bewusst sein, dass wir den biblischen Texten immer auch mit unseren modernen oder post-modernen kulturellen und biographischen Brillen Gewalt antun, und versucht sind, billig die Vielfalt zu ignorieren oder blind die Einheit zu verpassen. Die Bibel ist eben keine an uns adressierte Gebrauchsanleitung, kein Nachschlagewerk und auch kein Liebesbrief. Die Bibel erzählt die grosse Beziehungsgeschichte Gottes mit den Menschen, an der wir im fünften Akt zwar Teil haben, zu der wir uns aber auch in einem grossen zeitlichen Abstand befinden – rund 2000 Jahre zu den jüngsten direkten Adressaten. Folgende Aussage bringt es auf den Punkt: Die Bibel wurde in gewisser Weise *für uns* geschrieben, aber *nicht an uns*! Deshalb können wir die Bibel nicht einfach «nehmen» und alles ist «klar»; und wenn wir ehrlich sind, spüren wir das alle. Das führt uns zu unserer vierten und letzten Grundüberzeugung: Die Bibel braucht Deutung und Übertragung. Das wird bereits innerhalb der Bibel deutlich, denn schon die biblischen Autoren nahmen Texte, die vor ihnen geschrieben wurden, und interpretierten sie (z.B. Interpretation der Torah in den Psalmen, den Propheten und natürlich auch innerhalb des NT).⁴⁷ Diese Tatsache führt uns nun zur Frage der Hermeneutik.

Hermeneutik – was ist das und wieso brauchen wir das?

Hermeneutik – ein Wort, das so nicht wirklich zu unserem Alltagswortschatz gehört. Trotzdem ist es – wie alle Fachbegriffe – hilfreich, da es mit einem Wort auf den Punkt bringt, was sonst mehrere Sätze bräuhete. Der Begriff Hermeneutik geht auf Hermes, den Götterboten zurück, der Botschaften der Götter zu den Sterblichen brachte.⁴⁸ Noch etwas allgemeiner formuliert, wurden Botschaften von A

⁴⁵ An dieser Stelle wollen wir erwähnen, dass wenn wir von «Story» reden, wir keinesfalls meinen, dass die ganze Bibel nur Erzählung ist. Wir sagen damit, dass es sich um ein sogenanntes Meta-Narrativ (Über-Erzählung) handelt, das sich aus ca. 43% Erzählung, 33% Poesie und 24% Prosa-Diskurs zusammensetzt.

⁴⁶ Siehe dazu STOVELL/BLOMBERG/PORTER, *Biblical Hermeneutics*, 97; a.a.O., 206; KAISER, *Recovering the unity of the Bible*, 33–35; WRIGHT, *Scripture and the authority of God*.

⁴⁷ STOVELL/PORTER, *Introduction: Trajectories in Biblical Hermeneutics*, 13.

⁴⁸ BROWN, *A handbook to Old Testament exegesis*, 6.

nach B gebracht, transportiert oder eben «über-tragen». Und damit haben wir schon das Grundlegende verstanden. Hermeneutik ist die Theorie, die Brille oder das Paradigma, wie der Prozess der Interpretation (von Texten) verstanden wird oder verstanden werden sollte.⁴⁹ Es ist die Theorie der Regeln der Interpretation.⁵⁰

Etwas vereinfacht kann von zwei Extremen oder Polen gesprochen werden, wie biblische Texte gelesen/verstanden werden:

1. Fokus darauf, was der Text **damals «für sie»** bedeutete.
2. Fokus darauf, was der Text **heute «für mich»** bedeutet.

Der erste Fokus ist streng genommen noch gar keine Hermeneutik,⁵¹ weil keine Interpretation oder Übertragung stattfindet. Es wäre ein strikt historisches Interesse am «Was» des biblischen Textes, das nichts mit uns heute zu tun hat.⁵² Richtig problematisch wird es dann, wenn trotzdem das «Was» von damals simplistisch-hermeneutisch direkt, eins-zu-eins für heute genommen wird ohne dabei die Übertragungsarbeit zu leisten und den Unterschied unseres Kontexts in Betracht zu ziehen. Pointiert ausgedrückt: Wir werden zu Sklaven des Textes.⁵³

Der zweite Fokus ignoriert in seinen Extremformen, was der Text oder Autor⁵⁴ ursprünglich wollte und fragt nur danach, was er mir/uns jetzt sagt. Aus meiner Sicht findet hier auch nicht wirklich eine Übertragung statt, sondern die Bedeutung des biblischen Textes wird willkürlich und völlig durch den heutigen Kontext und die Brille des Lesers absorbiert. Pointiert ausgedrückt: Wir versklaven den Text, mit dem wir machen können, was wir wollen.⁵⁵

Beide Ansätze gründen meines Erachtens auf einer schlechten, mangelhaften oder ignoranten Hermeneutik. Wir brauchen einen doppelten Fokus! Der Startpunkt ist, was der Text damals bedeutete, was der Autor seiner ursprünglichen Leserschaft sagen wollte. Wenn wir das verstanden haben,⁵⁶ übertragen wir diese Bedeutung in unseren Kontext und stellen uns die Frage, was die Bedeutung des Bibeltextes damals für uns heute heisst.⁵⁷ So einleuchtend und logisch das nun

⁴⁹ BROWN, A handbook to Old Testament exegesis, 7. Im Unterschied zur *Exegese*, die sich mit der konkreten Praxis der Interpretation und Auslegung beschäftigt. Siehe dazu auch STOVELL/PORTER, Introduction: Trajectories in Biblical Hermeneutics, 9–10.

⁵⁰ WESTPHAL, The Philosophical/Theological View, 71.

⁵¹ Die einen würden das Exegese nennen. Siehe z.B. WESTPHAL, The Philosophical/Theological View, 78–79; 85.

⁵² Diese Gefahr besteht bei rein akademischem, exegetisch-wissenschaftlichem Interesse. Gefahr deshalb, weil verkürzt etwas mit dem biblischen Text gemacht wird, das nicht seinem Ziel entspricht. Man nimmt sich in gewissem Sinn selbst aus der Story heraus und will objektiv Beobachter sein, wenn man in Wahrheit zwangsläufig Teil davon ist.

⁵³ Diese Gefahr besteht bei sogenannten fundamentalistischen oder biblizistischen Auslegungen des Bibeltextes. Siehe dazu WRIGHT, Scripture and the authority of God.

⁵⁴ Der Einfachheit halber und weil es für unser Ziel nicht wirklich relevant ist, unterscheiden wir hier nicht zwischen dem finalen Text und der Absicht des Autors. Wer sich für diese wichtige hermeneutische Frage interessiert, findet hier mehr dazu: BROWN, A handbook to Old Testament exegesis, 7; STOVELL/PORTER, Interpreting Together: Synthesizing Five Views of Biblical Hermeneutics, 201.

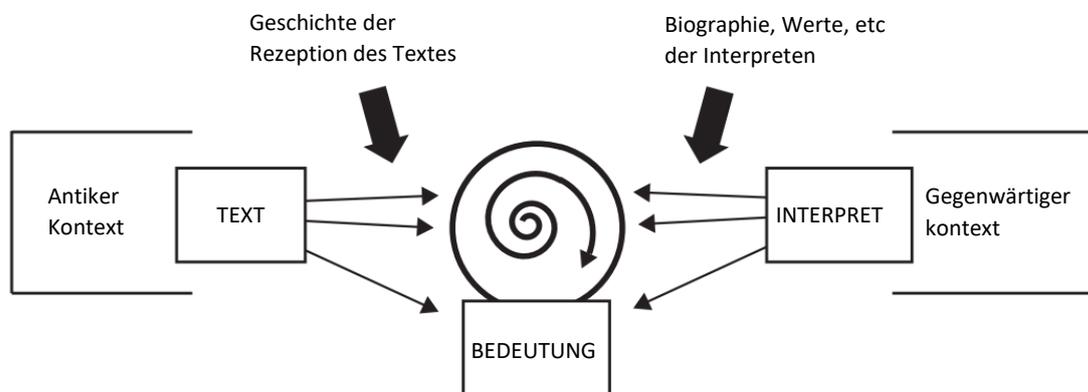
⁵⁵ Diese Gefahr besteht einerseits bei reinem Andachts-Bibellesen oder «vergeistlichten» Interpretationen des Textes, wie Allegorie etc. (siehe dazu WRIGHT, Scripture and the authority of God). Andererseits wird dieser Ansatz auch in sogenannten postmodernen Ansätzen zelebriert, die die Bibel durch verschiedene zeitgemässe Linsen wie feministisch, queer, befreiungstheologisch, etc. lesen (siehe dazu SPENCER, The Literary/Postmodern View, 55–57; a.a.O., 48; STOVELL/PORTER, Interpreting Together: Synthesizing Five Views of Biblical Hermeneutics, 208).

⁵⁶ ...und aufgrund der grossen zeitlich-historischen Kluft zwischen uns und den ursprünglichen Autoren werden wir das wohl nie vollständig und eindeutig verstehen. Siehe dazu BROWN, A handbook to Old Testament exegesis, 6.

⁵⁷ Siehe dazu WESTPHAL, The Philosophical/Theological View, 78–79; 85.

scheint, so oft wird dieser Übertragungsprozess nicht sauber beachtet, sondern entweder komplett auf die eine oder andere Seite aufgelöst oder zumindest die eine oder andere Seite nicht wirklich und mit vollem Gewicht ernst genommen.

Darüber hinaus wird etwas weiteres oft nicht beachtet: Wir Interpreten sind in diesem Prozess nicht neutral oder objektiv – wir sind vor-geprägt. Schritt eins (die Bedeutung des Textes damals) ist geprägt durch die bisherige Geschichte des Verständnisses dieses Textes. Schritt zwei (die Bedeutung für uns heute) ist geprägt durch meine eigene Perspektive, Biographie, meine Werte – kurz meine Brille. Im hermeneutischen Prozess müssen all diese Faktoren berücksichtigt und immer wieder bewegt und miteinander ins Gespräch gebracht werden. Diesen Prozess nennt man den hermeneutischen Kreislauf, oder vielleicht besser die hermeneutische «Verschlingung». Der Theologe William Brown hat das in einer hilfreichen Graphik dargestellt:⁵⁸



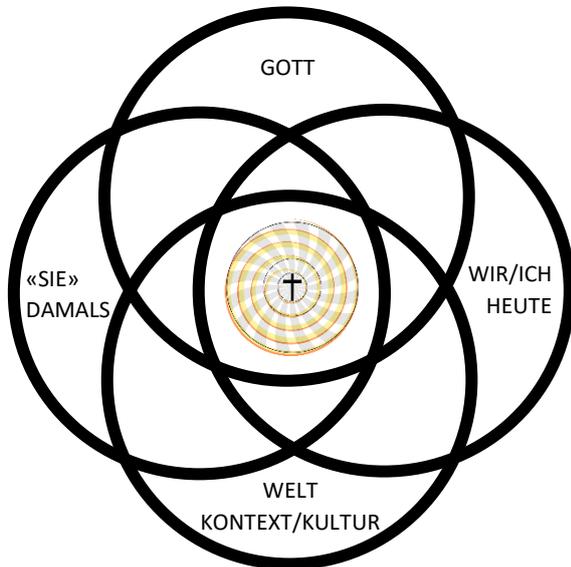
Das Schöne an dieser Graphik ist, dass der hermeneutische Kreislauf in der Mitte uns an unsere Darstellung der Bibel als Beziehungs-Geschichte Gottes erinnert. Wir sind Teil dieser Geschichte – wenn auch erst im fünften Akt. Wir können uns nicht herausnehmen, sondern das Damals und das Heute sind miteinander verschlungen, wenn die Bibel denn wirklich Kommunikation Gottes an uns Menschen ist. Aus diesem Grund schlagen wir – nach dieser allgemeineren Einführung – eine relationale Hermeneutik vor.

Eine relationale Hermeneutik

Aus gutem Grund haben wir uns zuerst der Frage gestellt, was denn die Bibel für ein Buch ist. Unsere Hermeneutik muss dem entsprechen, was die Bibel ist und sein will. Mit anderen Worten, sie muss Gottes autorisierter Beziehungsgeschichte mit den Menschen, die zu Jesus Christus führt (mit ihrer Göttlichkeit in Menschlichkeit und Einheit in Vielfalt) angemessen sein. Wir können das folgendermassen auf den Punkt bringen:

⁵⁸ BROWN, A handbook to Old Testament exegesis, 8 (meine Übersetzung).

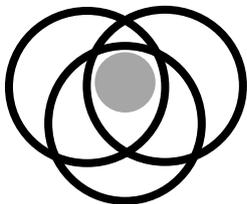
Deshalb brauchen wir eine relationale Hermeneutik, die Gott und den Menschen ernst nimmt.



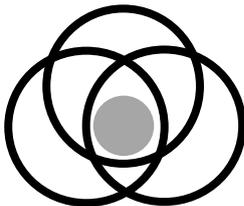
Diese Graphik versucht die verschiedenen Faktoren einer Hermeneutik der Beziehung und ihre Relationen darzustellen. Im Zentrum liegt die eigentliche Absicht der Bibel und deren angemessene Hermeneutik. Eine relationale Hermeneutik macht ernst damit, dass die Bibel ein Beziehungs-Buch ist – sowohl in ihrem Inhalt, ihrer Entstehung als auch in ihrer Absicht. Sie macht ernst damit, dass Gott in dieser Welt primär in Partnerschaft mit Menschen handelt, wirkt und kommuniziert – damals wie heute. Sie macht ernst damit, dass diese Menschen – damals wie heute – immer auch von der Welt, ihrem Kontext und ihrer Kultur geprägt sind. Deshalb macht sie auch ernst damit, dass sich Gott in diese gebrochene Welt (in

konkrete Kontexte und Kultur) «herablässt» - damals wie heute. Eine relationale Hermeneutik nimmt die autorisierte Beziehungsgeschichte von damals ernst und überträgt sie ernsthaft ins Heute. Mehr noch, sie nimmt das Zeugnis von «ihrem» Beziehungsgeschehen damals und verbindet es, führt es weiter mit «unserem» oder sogar «meinem» Beziehungsgeschehen mit demselben Gott.

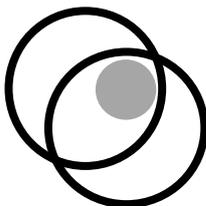
Mit dieser Illustration kann man nun «spielen». Ein paar Beispiele:



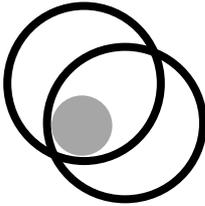
Lasse ich beispielsweise den Faktor Gott weg, dann setze ich mich zwar mit einem antiken, religiösen Text auseinander, versuche sogar davon zu lernen und ihn zu übertragen, aber der Text und die Aussage hat keinerlei Autorität. Die Autorität bleibt der Interpret und logischerweise ist auch Gott nicht in den Prozess der Interpretation involviert.



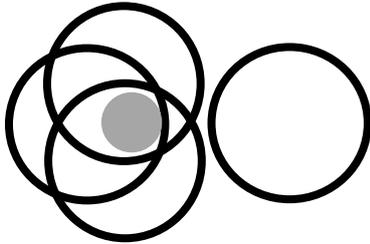
Lasse ich den Faktor Welt/Kontext/Kultur weg, dann werde ich mich zwar auch mit dem Text auseinandersetzen und ihn auf mein Leben anwenden, ich werde den Text jedoch geschichtslos lesen und auch geschichtslos anwenden. Ich werde den Text fälschlicherweise als vom Himmel gefallenes Buch lesen und gezwungen sein ihn auch ebenso realitätsfremd zu interpretieren und anzuwenden.



Lasse ich «Gott» und «Wir heute» weg (bereits weiter oben besprochen), dann ist die Bibel dann nur ein historischer Text, der nichts mit mir zu tun hat



Lasse ich «Sie damals» und «Kontext/Kultur» weg (bereits weiter oben besprochen), dann lese ich die Bibel als einen Text, der letztlich nicht mehr wirklich mit der Absicht der ursprünglichen Autoren verbunden ist und von mir willkürlich (wenn auch vielleicht geistlich) interpretiert werden kann.



Hier würde ich zwar davon ausgehen, dass Gott damals in die Geschichte involviert war und uns den biblischen Text gegeben hat. Gott wäre aber in die Vergangenheit «verbannt», wäre nicht real wirksam in meinem Leben und hätte keinen Einfluss auf meine Interpretation – in gewissem Sinn wäre das ein praktischer Atheismus: Gott gibt/gab es zwar, aber hat heute nichts mit mir zu tun.

So gäbe es noch etliche weitere Möglichkeiten. Gemeinsam haben alle verkürzten oder reduzierten Interpretations-Varianten, dass sie dem Selbstanspruch der Bibel nicht gerecht werden und deshalb auch das Ziel der Auslegung verfehlen.

Ich möchte sechs kurze Thesen vorstellen, die eine relationale Hermeneutik – die Gott und den Menschen ernst nimmt – prägen.

Eine relationale Hermeneutik ist...

- **Eine historisch-inkarnatorische Hermeneutik**
- **Eine christozentrische Ganz-Hermeneutik**
- **Eine existenziell-pneumatische Hermeneutik**
- **Eine vertrauensvoll-demütige Hermeneutik**
- **Eine gemeinschaftliche Hermeneutik**

Eine inkarnatorisch-historische Hermeneutik

Eine relationale Hermeneutik nimmt die historische und historisch gewachsene Gestalt der Bibel nicht nur ernst, sondern feiert diese als Ausdruck dessen, dass Gott sich wirklich in diese Welt hineingegeben hat.⁵⁹ Dies zieht sich durch alle sechs Akte des göttlich-menschlichen Dramas, begonnen mit der Schöpfung, erreicht den Höhepunkt in Jesus Christus und steuert nun durch den Heiligen Geist und die Kirche der Vollendung entgegen, bis dass Himmel und Erde vereint sind. In diesem Sinn nimmt diese Hermeneutik auch die vielfältigen Bücher der Bibel in ihrem jeweiligen Kontext, ihrer Absicht und damit auch mit ihren Limitierungen als Gottes ständige «inkarnatorische» Absicht wahr. Mit anderen Worten, eine relationale Hermeneutik widersteht einem selektiven Ansatz, der gewisse Teile als kulturell bedingt betrachtet, weil *alles* in der Heiligen Schrift kulturell «bedingt» ist und entsprechend wahrgenommen und übertragen werden muss.⁶⁰

⁵⁹ Hempelmann macht eine Unterscheidung zwischen einer historischen und einer historisch-kritischen Auslegung: HEMPELMANN, Plädoyer für eine Hermeneutik der Demut. Blomberg nennt eine grammtisch-historische Auslegung als Fundament für alle weitere Übertragung: BLOMBERG, The Historical-Critical/Grammatical View, 27–28; 38-39; 41

⁶⁰ Siehe WRIGHT, Scripture and the authority of God.

Eine christozentrische Ganz-Hermeneutik

Eine relationale Hermeneutik nimmt die Bibel als Ganzes als Gottes Geschenk und fundamentale Kommunikation wahr. Weil die Bibel als grosse Story/Erzählung verstanden wird (inkl. der nicht narrativen Teile), dürfen die einzelnen Teile und Aussagen nicht voneinander isoliert, sondern müssen in ihrem progressiven Gesamt-Kontext betrachtet werden. In dieser Gesamtheit werden auch scheinbare Widersprüche, unterschiedliche theologische Aussagen und weitere Schwierigkeiten nicht aufgelöst, aber eingeordnet.⁶¹ Dabei bildet Leben, Tod, Auferstehung und Wiederkunft von Jesus Christus den unauflöselichen Mittelpunkt. Damit ist diese Hermeneutik immer auch christozentrische Hermeneutik und somit hat das Neue Testament auch eine hermeneutische Vorrangstellung vor dem Alten Testament.⁶²

Eine existentiell-pneumatische Hermeneutik

Eine relationale Hermeneutik nimmt die Bibel nicht nur als historisches Zeugnis der Beziehungsgeschichte Gottes mit den Menschen wahr, sondern versteht sich als Teil dieser Geschichte.⁶³ Mehr noch, biblische Erkenntnis ist letztlich immer relational und damit personal und nicht isoliert propositional zu verstehen.⁶⁴ Damit kann diese Hermeneutik nie distanziert oder «neutral» betrieben werden, sondern ist immer Teil dieses Beziehungsgeschehens und damit zutiefst existenziell in ihrer Ausrichtung.⁶⁵ Mit anderen Worten, das Ziel der Bibel und deren Auslegung ist immer auf das Leben, die Wiederherstellung der Partnerschaft mit Gott und damit des ganzen Kosmos ausgerichtet.⁶⁶ Dies ist gegeben durch den Heiligen Geist, der Gott, wie er sich in Jesus Christus gezeigt hat und von der gesamten Schrift bezeugt wird, im Hier und Jetzt vergegenwärtigt und die Botschaft von damals im heute und im Leben aktualisiert. In dieser geistgewirkten Wirksamkeit der Schrift liegt auch ihre Autorität.⁶⁷

Eine vertrauensvoll-demütige Hermeneutik

Eine relationale Hermeneutik ist immer durch Vertrauen gekennzeichnet. Sie geht davon aus, dass das Zeugnis der Heiligen Schrift absolut vertrauenswürdig ist. Mit anderen Worten, die Bibel ist unfehlbar in dem, was sie sagen will.⁶⁸ Oder noch präziser ausgedrückt, weil die Bibel als Ganzes

⁶¹ Hempelmann nennt das *tota scriptura*: HEMPELMANN, Plädoyer für eine Hermeneutik der Demut.

⁶² Siehe dazu auch WRIGHT, Scripture and the authority of God.

⁶³ Siehe dazu auch STOVELL/PORTER, Interpreting Together: Synthesizing Five Views of Biblical Hermeneutics, 210.

⁶⁴ Siehe dazu ELLINGTON, Pentecostalism and the Authority of Scripture, 157.

⁶⁵ Westphal sieht darin einen der grossen Unterschiede zu anderen historischen Texten, da der letztendliche «Autor» – Gott selbst – nicht nur damals in, sondern auch heute durch diese Texte seine Absicht verfolgt: WESTPHAL, The Philosophical/Theological View, 86.

⁶⁶ Siehe auch PINOCK, The Work of the Spirit in the Interpretation of Holy Scripture from the Perspective of a Charismatic Biblical Theologian, 236.

⁶⁷ Siehe DERS., The Work of the Spirit in the Interpretation of Holy Scripture from the Perspective of a Charismatic Biblical Theologian, 246; WRIGHT, Scripture and the authority of God.

⁶⁸ Siehe dazu auch TILL, Ist die Bibel unfehlbar?; HEMPELMANN, Plädoyer für eine Hermeneutik der Demut; MAIER, Biblische Hermeneutik, 125.

Kommunikation Gottes ist und wir Gott selbst vertrauen, ja, uns ihm sogar anvertrauen, deshalb ist die Grundlage dieser Hermeneutik Vertrauen und nicht Kritik. Sie geht an die biblischen Texte mit einem Vertrauensvorschuss heran, ohne dabei unkritisch zu sein.⁶⁹

Dies führt zum Nächsten. Eine relationale Hermeneutik ist demütig. Demut verstanden als realistische Einschätzung von uns als Interpreten und von Gott. Deshalb hat Kritik immer einen Platz, aber primär ist es gesunde Kritik an uns selbst als Ausleger oder Auslegerin. Demut bedeutet, dass ich eingestehe, dass nicht ich selbst der Maßstab bin. Eine Hermeneutik der Demut bedeutet, dass ich die Asymmetrie der Beziehung mit Gott akzeptiere und damit auch der Bibel das Recht gebe, dass sie mich auslegt, noch bevor ich sie auslege.⁷⁰ Mit anderen Worten, ich bin mir als Mensch meiner Beschränkungen, meiner kulturellen und biographischen Prägung und meiner «Brillen» bewusst. In dieser Hermeneutik ist die Haltung der Interpreten im besten Sinn selbst-bewusst (Demut) und Gottes-bewusst (Vertrauen).

Eine gemeinschaftliche Hermeneutik

Eine relationale Hermeneutik findet immer in Gemeinschaft statt. Nicht nur der Inhalt der Bibel, oder die Entstehung der Bibel, sondern auch die Interpretation der Bibel ist nicht individualistisch, sondern gemeinschaftlich.⁷¹ Dies wird umso deutlicher, wenn man bedenkt, dass der Mensch von Anfang an nicht nur in Beziehung mit Gott, sondern auch in Beziehung mit anderen Menschen geschaffen wurde. Wir sind Gemeinschafts-Wesen. Dabei ist klar, dass die Interpretations-Gemeinschaft nicht unfehlbar ist, aber durch ihre Einheit in Vielfalt ist sie grundsätzlich weniger einseitig, als es ein noch so gelehrtes Individuum sein könnte.⁷² Aber nicht nur das, im Gemeinschafts-Kontext bekommt der Übertragungs-Prozess eine gottesdienstliche Dimension und beginnt gemeinsame Antwort auf Gottes Ruf zu sein, was die eigentliche Zielrichtung von Gottes Kommunikation in und durch die Bibel ist.

⁶⁹ Siehe dazu HEMPELMANN, Plädoyer für eine Hermeneutik der Demut.

⁷⁰ Brown schlägt eine Selbst-Exegese vor und gibt sogar einige hilfreiche Fragen dazu: BROWN, A handbook to Old Testament exegesis, 4–5; 11 Adolf Schlatter sagte, dass wir «nicht auf der Schrift, sondern unter ihr» stehen (siehe HEMPELMANN, Plädoyer für eine Hermeneutik der Demut).

⁷¹ Stanley Hauerwas meinte sogar einmal sehr pointiert, dass man die Bibel aus der Hand von individuellen Christen (in den USA) nehmen sollte... (zitiert in ELLINGTON, Pentecostalism and the Authority of Scripture, 161–163).

⁷² Siehe dazu auch STOVELL/BLOMBERG/PORTER, Biblical Hermeneutics, 190.

Literaturverzeichnis

- BERRA, MICHAEL, *Towards a Theology of Relationship. Emil Brunner's Truth as Encounter in Light of Relationship Science*, Eugene: Pickwick Publications 2022.
- BLOMBERG, CRAIG, *The Historical-Critical/Grammatical View*, in: Beth M. Stovell/Craig Blomberg/Stanley E. Porter (Hg.), *Biblical Hermeneutics. Five Views (Spectrum multiview books)*, Downers Grove: IVP Academic 2012, 27–46.
- BROWN, WILLIAM P., *A handbook to Old Testament exegesis*, Louisville, KY: Westminster John Knox Press 2017 (eng).
- BRUNNER, EMIL, *Wahrheit als Begegnung*, Zürich: Zwingli-Verlag ²1963.
- COWAN, STEVEN B./WILDER, TERRY L. (Hg.), *In defense of the Bible. A comprehensive apologetic for the authority of scripture*, Nashville, Tennessee: B&H Academic 2013 (eng).
- ELLINGTON, SCOTT A., *Pentecostalism and the Authority of Scripture*, in: Lee Roy Martin (Hg.), *Pentecostal Hermeneutics. A Reader*, Leiden: BRILL 2013, 149–170.
- GAFFIN, RICHARD B., *The Redemptive-Historical View*, in: Beth M. Stovell/Craig Blomberg/Stanley E. Porter (Hg.), *Biblical Hermeneutics. Five Views (Spectrum multiview books)*, Downers Grove: IVP Academic 2012, 89–110.
- HEMPELMANN, HEINZPETER, *Plädoyer für eine Hermeneutik der Demut. Zum Ansatz einer Schriftlehre, die von der Schrift selbst zu lernen sucht*, in: *Theologische Beiträge* 04/2002.
- KAISER, WALTER C., *Recovering the unity of the Bible. One continuous story, plan, and purpose*, Grand Rapids, Mich.: Zondervan 2009.
- MAIER, GERHARD, *Biblische Hermeneutik*, Wuppertal: Brockhaus Verlag ³1998.
- MEYER ZU HÖRSTE-BÜHRER, RAPHAELA J., *Gott und Menschen in Beziehungen*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2016 (ger).
- PINOCK, CLARK H., *The Work of the Spirit in the Interpretation of Holy Scripture from the Perspective of a Charismatic Biblical Theologian*, in: Lee Roy Martin (Hg.), *Pentecostal Hermeneutics. A Reader*, Leiden: BRILL 2013, 233–248.
- SEUBERT, HARALD, *Kommunizieren in unserer Zeit. Philosophische Perspektiven*, in: *Communicatio* (2020), 4–9.
- SPENCER, F. SCOTT, *The Literary/Postmodern View*, in: Beth M. Stovell/Craig Blomberg/Stanley E. Porter (Hg.), *Biblical Hermeneutics. Five Views (Spectrum multiview books)*, Downers Grove: IVP Academic 2012, 48–69.
- STOVELL, BETH M./BLOMBERG, CRAIG/PORTER, STANLEY E. (Hg.), *Biblical Hermeneutics. Five Views (Spectrum multiview books)*, Downers Grove: IVP Academic 2012 (eng).
- STOVELL, BETH M./PORTER, STANLEY E., *Interpreting Together: Synthesizing Five Views of Biblical Hermeneutics*, in: Beth M. Stovell/Craig Blomberg/Stanley E. Porter (Hg.), *Biblical Hermeneutics. Five Views (Spectrum multiview books)*, Downers Grove: IVP Academic 2012, 201–210.
- , *Introduction: Trajectories in Biblical Hermeneutics*, in: Beth M. Stovell/Craig Blomberg/Stanley E. Porter (Hg.), *Biblical Hermeneutics. Five Views (Spectrum multiview books)*, Downers Grove: IVP Academic 2012, 9–26.
- TILL, MARKUS, *Ist die Bibel unfehlbar?*, in: *Ist die Bibel unfehlbar?* (2. Oktober 2022).
- , *Das biblische Bibelverständnis*, in: <https://blog.aigg.de/?p=5853> (2. Oktober 2022).
- WESTPHAL, MEROLD, *The Philosophical/Theological View*, in: Beth M. Stovell/Craig Blomberg/Stanley E. Porter (Hg.), *Biblical Hermeneutics. Five Views (Spectrum multiview books)*, Downers Grove: IVP Academic 2012, 70–88.
- WITHERINGTON III, BEN, *New Testament Theology and Ethics (New Testament Theology and Ethics Volume 2)*, Westmont: InterVarsity Press 2016 (eng).
- WRIGHT, N. T., *Scripture and the authority of God. How to read the Bible today*, New York: HarperOne 2011.